

plastischen Schaffens. Von seinen Bildnisbronzen geht etwas von jener Spannung aus, die der Polarität dieser entscheidenden beiden Kunsterlebnisse entspricht. Diese Bronzen gehören zu den besten Zeugnissen der Gegenwart für Porträtköpfe, in denen mit starken Zusammenziehungen das Plastische, Räumliche tastbar wird, und die doch zugleich die Person des Dargestellten mit scharfer Charakterisierung zur Anschauung bringen. Wie es Knecht dabei gelegentlich gelingt, das Individuum, nicht zuletzt durch des Bildhauers räumliche Blockvorstellung, ins Überpersönliche zu erheben, dafür ist der aus dem Stein geschlagene Kopf von Lisa Hillig ein vorzügliches Beispiel.

Deutlicher ist der oben angedeutete Zug bei den nachfolgenden Bildhauern zu erkennen: Toni Stadler (geb. 1888), Sohn des Münchener Malers, hat bei Gaul, in Paris und in München gelernt. Es ist interessant zu beobachten, wie hier eine Künstlerpersönlichkeit die verschiedensten Begegnungen ihres Lebens von Hildebrand und Maillol bis zur griechischen Archaik völlig verarbeitet und eingeschmolzen hat zu einem Werk von eigener Prägung (Abb. S. 122 bis 123). Das selbstkritische



Ludwig Kasper: Stehende weibliche Figur, Stucco, 1939